

## Banken

### Geschäftsentwicklung und Ertragslage

**Bilanzsumme erreicht neuen Höchststand**  
Nach einem Rückgang der gesamten Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute im vierten Quartal 2002 und einer Stagnation in der ersten Jahreshälfte 2003 war das zweite Halbjahr 2003 wiederum von Wachstum gekennzeichnet. Dieses Wachstum verstärkte sich in den ersten beiden Monaten des Jahres 2004; die

unkonsolidierte Gesamtbilanzsumme erhöhte sich damit zu Beginn des Jahres 2004 im Jahresvergleich um 6,1% auf einen neuen Höchststand von 614,12 Mrd EUR. Grafik 6 zeigt, dass im Februar 2004 das Wachstum der zehn größten Banken (ohne Sonderbanken) von 5,6% und das Wachstum der Bilanzsumme aller österreichischen Kreditinstitute nahe am Wert des Medians der Veränderung<sup>4</sup> von 5,5% liegen.

Grafik 6

### Bilanzsummenwachstum der österreichischen Kreditinstitute wieder positiv



Quelle: OeNB.

Insbesondere die im Vergleich zum Vorjahr um 12,7% bzw. 7,8% gestiegenen Auslandsforderungen bzw. -verbindlichkeiten trugen im Februar 2004 zum Wachstum der Bilanzsumme bei. Damit machen sowohl die Auslandsforderungen als auch die -verbindlichkeiten rund 30% der Gesamtbilanzsumme aus. Daneben gewann auch der Zwischenbankverkehr mit inländischen Kreditinstituten aktiv- und passivseitig mit einem Zuwachs von 7,6% bzw. 10,6% stärker an Bedeutung und beträgt nun 18,5% bzw. 19,3% der Bilanzsumme.

Die Direktkredite an inländische Nichtbanken verzeichneten im Februar 2004 im Jahresvergleich ein geringes Wachstum von 1,8% und stellen damit 38,7% der Bilanzsumme dar. Die Einlagen von inländischen Nichtbanken wiesen ein Wachstum von 4,3% auf und erreichten damit 32,9% der Bilanzsumme. Somit fließt die im Bilanzstrukturwachstum zum Ausdruck kommende gestiegene Marktliquidität zu einem großen Teil ins Ausland. Aktivseitig ist diesbezüglich die zunehmende Verschränkung des österreichischen Bankensystems

<sup>4</sup> Der Median ist jener Wert, unter und über dem die gleiche Anzahl von Werten liegt, das heißt, er teilt eine geordnete Reihe von Ergebnissen in die oberen und unteren 50% auf. Bei der Berechnung des Medians werden Sonderbanken nicht berücksichtigt.

mit Osteuropa zu erwähnen, passivseitig ist der gestiegene Auslandsanteil im Zusammenhang mit der Refinanzierung von Fremdwährungskrediten zu sehen.

Eine sektorale Betrachtung zeigt bei den Marktanteilen die unverändert starke Stellung des Sparkassensektors (geprägt durch die Bank Austria Creditanstalt) mit einem Anteil von 35,7% an der unkonsolidierten Gesamtbilanzsumme im Februar 2004. Es folgen die Raiffeisenbanken mit einem Anteil von 23,4% und die Aktienbanken mit 16,5%. Der Marktanteil der anderen Sektoren liegt jeweils unter 10% und beträgt 8,5% für Sonderbanken, 7,6% für Landes-Hypothekenbanken, 5,3% für Volksbanken sowie 3,1% für Bausparkassen.

#### Derivatgeschäft seit dem zweiten Halbjahr 2003 rückläufig

Das Nominalvolumen des Derivatgeschäfts verzeichnete im Februar 2004 ein Wachstum von 26,7% im Jahresvergleich auf 2.240,7 Mrd EUR. Bei Beobachtung der monatlichen Veränderungen konnte jedoch seit dem Höchststand von 2.651,4 Mrd EUR im August 2003 ein Rückgang des Volumens festgestellt werden. Damit betrug das Nominalvolumen des Derivatgeschäfts im Februar 2004 das 3,6fache der Gesamtbilanzsumme verglichen mit dem Höchststand von 4,4 im August 2003. Nach wie vor stellten die Zinssatzverträge, insbesondere Zinsswaps im Handelsbuch, gemessen an Nominalwerten mit 86,0% den größten Anteil der Derivatgeschäfte dar, gefolgt von Wechselkurs- und Goldverträgen mit 13,2%.

Edelmetall-, Substanzwert-, Warenverträge und sonstige Derivate betrugen im Februar 2004 nur 0,7% des Nominalwerts aller Derivatgeschäfte.

#### Sinkende Kosten bringen den österreichischen Banken im Jahr 2003 höhere Gewinne

Das Jahr 2003 brachte eine Erholung für die Ertragslage der österreichischen Banken. Das unkonsolidierte<sup>5</sup> Betriebsergebnis des gesamten österreichischen Bankensektors ist von 4,2 Mrd EUR im Jahr 2002 um 4,5% auf 4,4 Mrd EUR im Jahr 2003 gestiegen. Damit zeichnet sich ein Aufholprozess nach den Einbrüchen des Jahres 2002 ab, allerdings wurde der Wert des Jahres 2001 (4,6 Mrd EUR) noch nicht ganz erreicht.

Die unkonsolidierten Betriebserträge sind um 1,1% auf 13,9 Mrd EUR im Jahr 2003 leicht gestiegen. Auch hier konnte der Rückgang im Jahr 2002 noch nicht vollständig wettgemacht werden.

Das Provisionsergebnis, das um 175 Mio EUR oder 5,8% im Jahresvergleich gestiegen ist, lieferte den wichtigsten Beitrag für die Verbesserung der Betriebserträge. Am bedeutendsten waren dabei die Nettoprovisionserträge aus dem Wertpapiergeschäft, die aufgrund der Erholung auf den Aktienmärkten mit etwas über 1 Mrd EUR im Jahr 2003 um 68 Mio EUR mehr als im Vorjahr brachten. Auch die Nettoprovisionserträge aus dem Kreditgeschäft und dem Zahlungsverkehr mit einem Wachstum von 50 Mio EUR und 62 Mio EUR lieferten einen wichtigen Beitrag.

<sup>5</sup> In der Quartalsberichtsmeldung werden die Ertragsdaten der in Österreich tätigen Kreditinstitute auf unkonsolidierter Basis erfasst. Somit sind insbesondere die Erträge und Aufwendungen von ausländischen Tochterunternehmen in den zentral- und osteuropäischen Ländern nicht enthalten.

Die Nettoerträge aus dem Finanzgeschäft wuchsen um 48 Mio EUR oder 8,4% im Jahresvergleich. Wegen der Hausse auf den Aktienmärkten stiegen insbesondere die Nettoerträge aus dem Wertpapiergeschäft um 80,8% von 167 Mio EUR im Jahr 2002 auf 302 Mio EUR im Jahr 2003. Die Nettoerträge aus den sonstigen Finanzgeschäften sanken allerdings von 174 Mio EUR im Jahr 2002 auf 82 Mio EUR im Jahr 2003.

Die Nettozinserträge sind mit einer jährlichen Veränderung von -0,3% nahezu konstant geblieben. Im Jahr 2003 betragen sie 7,1 Mrd EUR und machten damit etwas mehr als die Hälfte der Betriebserträge aus. Die Zinsspanne<sup>6</sup> im gesamten Zinsgeschäft sank bis Ende 2003 auf 1,27%, nachdem diese im dritten Quartal 2002 noch bei 1,31% gelegen war und seither beständig zurückging. Der Tiefpunkt mit 1,24% zu Beginn des Jahres 2001 wurde aber noch nicht erreicht. Aktienbanken (1,21%), Sparkassen (1,25%) und Landes-Hypothekenbanken (1,12%) haben unterdurchschnittliche Zinsspannen, während Raiffeisen- und Volksbankensektor mit 1,45% und 1,46% etwas höhere Zinsspannen ausweisen.

Das derzeit allgemein niedrige Zinsniveau könnte die Zinsspannen in einigen Geschäftsbereichen unter Druck bringen. So zeigt die seit Anfang des Jahres 2003 existierende Zinssatzstatistik der EZB für das Neugeschäft mit nichtfinanziellen Unternehmen sinkende Zinsspannen<sup>7</sup> von

1,33% im März 2003 auf 0,95% im Februar 2004.

Die Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen, die nicht Teil des Handelsbestands sind, sanken um 2,9% auf 1,7 Mrd EUR, allerdings sind diese mit einem Anteil von 12% an den gesamten Betriebserträgen von geringerer Bedeutung.

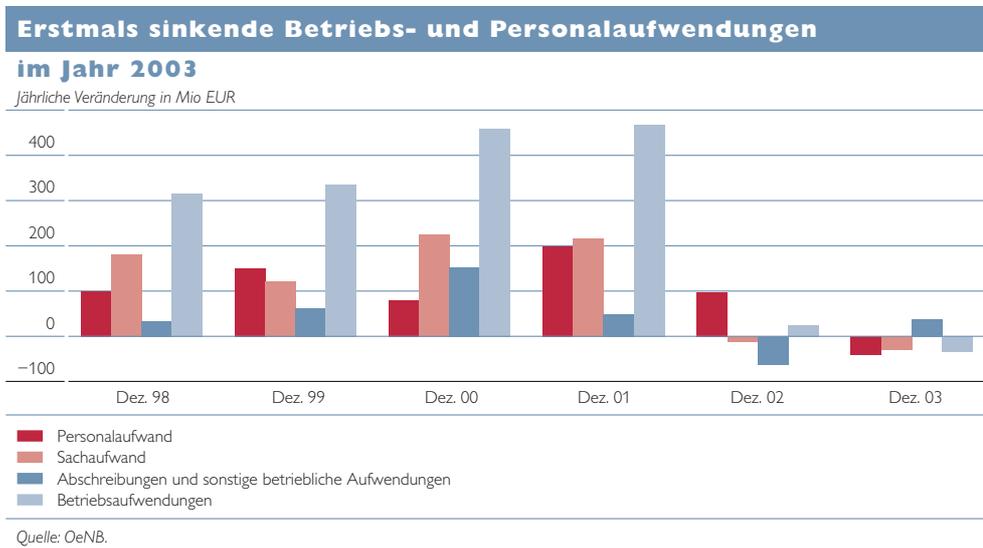
Der Sparkurs der Banken macht sich bei den Betriebsaufwendungen bemerkbar, die für den gesamten unkonsolidierten österreichischen Bankensektor im Jahresvergleich erstmals seit dem Bestehen der Quartalsberichts-meldung gesunken sind. Sie sind um 0,4% niedriger als im Jahr zuvor und lagen Ende des Jahres 2003 bei etwas unter 9,5 Mrd EUR.

Der Personalaufwand, der mehr als die Hälfte aller Aufwendungen ausmacht, sank dabei um 0,9% auf 4,7 Mrd EUR. Die gesamte Mitarbeiterkapazität<sup>8</sup> der österreichischen Banken ist um 3,0% auf 67.463 gesunken. In der sektoralen Betrachtung zeigen sich stärkere Rückgänge im Aktienbanken- und Sparkassensektor, die ihre Kapazitäten um 6,3% bzw. 6,4% gesenkt haben, eine Entwicklung, die vor allem auf die großen Banken dieser Sektoren zurückzuführen ist. Im Raiffeisen- und Volksbankensektor blieben die Kapazitäten mit einem Wachstum von +0,1% und -0,2% nahezu unverändert, während Landes-Hypothekenbanken (+1,7%) und Bausparkassen (+2,9%) zusätzliche Mitarbeiter aufgenommen haben. Der durchschnittliche Personalauf-

<sup>6</sup> Hier wird die EZB-Methode angewendet, die unterschiedliche Volumina auf der Aktiv- und der Passivseite berücksichtigt. Unterschiedliche Laufzeitstrukturen auf Aktiv- und Passivseite können allerdings weiterhin nicht berücksichtigt werden. Siehe auch EZB. 2000. *EU banks' margins and credit standards*. Frankfurt am Main.

<sup>7</sup> Zinsdifferenz zwischen Krediten über 1 Mio EUR mit einer Laufzeit bis 1 Jahr und Einlagen mit einer Laufzeit bis 1 Jahr.

<sup>8</sup> Teilzeitbeschäftigte gehen mit ihrem Anteil in diese Meldung ein. Halbtagsbeschäftigte haben einen Wert von 0,5. Zwei Halbtagsbeschäftigte ergeben somit einen Vollbeschäftigten.



wand pro Mitarbeiter<sup>9</sup> betrug für den gesamten Bankensektor etwas über 70.250 EUR für das Jahr 2003. Sonderbanken und Sparkassen lagen über diesem Schnitt, alle anderen Sektoren darunter.

Der Sachaufwand, verantwortlich für knapp 33% der Betriebsaufwendungen, ist um 1,0% auf 3,1 Mrd EUR gesunken. Lediglich die Abschreibungen und die sonstigen Aufwendungen, die im Jahresvergleich um 2,3% bzw. 2,5% gestiegen sind, verhinderten ein noch besseres Einsparungsergebnis.

Mit der Erholung der Betriebserträge und dem Sinken der Betriebsaufwendungen hat sich auch die Aufwand-Ertrag-Relation verbessert. Für den gesamten unkonsolidierten österreichischen Bankensektor ist sie von 69,3% Ende 2002 auf 68,2% Ende 2003 gesunken. Im ersten Halbjahr 2000 waren allerdings schon 65,4%

erzielt worden, ein Wert, an dem die zukünftige Entwicklung der Ertragskraft der österreichischen Banken gemessen werden wird. Bausparkassen- und Raiffeisensektor entwickelten sich bei der Aufwand-Ertrag-Relation allerdings gegen den allgemeinen Trend. Im Bausparkassensektor verschlechterte sie sich von 80,6% auf 85,9%, im Raiffeisensektor geringfügig von 64,5% auf 64,6%.

Auf Basis der Quartalsberichts-meldung<sup>10</sup> lässt sich ein gesunkener Wertberichtigungsbedarf für das Jahr 2003 erkennen. Im Kreditbereich sinkt der erwartete Saldo aus Bildung und Auflösung von Risikovorsorgen um 19,1% von 2,2 Mrd EUR im Jahr 2002 auf 1,7 Mrd EUR im Jahr 2003. Der erwartete Saldo aus Bildung und Auflösung von Rücklagen für Risiken aus Wertpapieren und Beteiligungen ist Ende des Jahres 2003 mit 61 Mio EUR ertragswirksam. Das Ergebnis

<sup>9</sup> Hier sind auch Teilzeitbeschäftigte inkludiert. Der Personalaufwand inkludiert neben Löhnen und Gehältern auch Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene soziale Abgaben und Pflichtbeiträge, Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung, Dotierung von Pensionsrückstellung und Abfertigungsrückstellung und sonstigen Sozialaufwand.

<sup>10</sup> Wertberichtigungsbedarf, Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit und Jahresergebnis sind die von den Kreditinstituten erwarteten Jahresendwerte.

der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit stieg um ungefähr 31% auf 2,7 Mrd EUR. Nach Berücksichtigung des außerordentlichen Ergebnisses und Abzug der Steuern ergibt das ein Wachstum des Jahresgewinns um ungefähr 54% auf 2,1 Mrd EUR. Die Werte der Jahre 2000 und 2001 werden jedoch sowohl beim Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit als auch beim Jahresgewinn nicht wieder erreicht.

#### Beurteilung der Ertragslage auf konsolidierter Ebene

Die Analyse der konsolidierten Ertragslage<sup>11</sup> bestätigt die Ergebnisse aus der Analyse der unkonsolidierten Ertragslage über die Erholung des österreichischen Bankensektors im Jahr 2003. So zeigten die Nettozinserträge, die hier allerdings die Erträge aus Wertpapieren und Anteilsrechten inkludieren, die Nettoprovisionserträge und die Erträge aus dem Handelsgeschäft Zuwächse gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt sind die konsolidierten Betriebserträge im Jahresvergleich um 4,8% gestiegen.

Da die Verwaltungsaufwendungen mit 3,2% eine geringere Wachstumsrate als die Betriebserträge aufweisen und die Risikovorsorgen im Jahr 2003 im Vergleich zu 2002 deutlich gesunken sind, nahm das konsolidierte Periodenergebnis vor Steuern um 21,3% im Jahresvergleich zu. Der konsolidierte Return on Assets (ROA)<sup>12</sup> für den konsolidierten österreichischen Bankensektor ist von 0,30% im Jahr 2002 auf 0,38% im Jahr 2003 gestiegen.

#### Kreditrisiko

##### Leichte Belebung der Kreditnachfrage

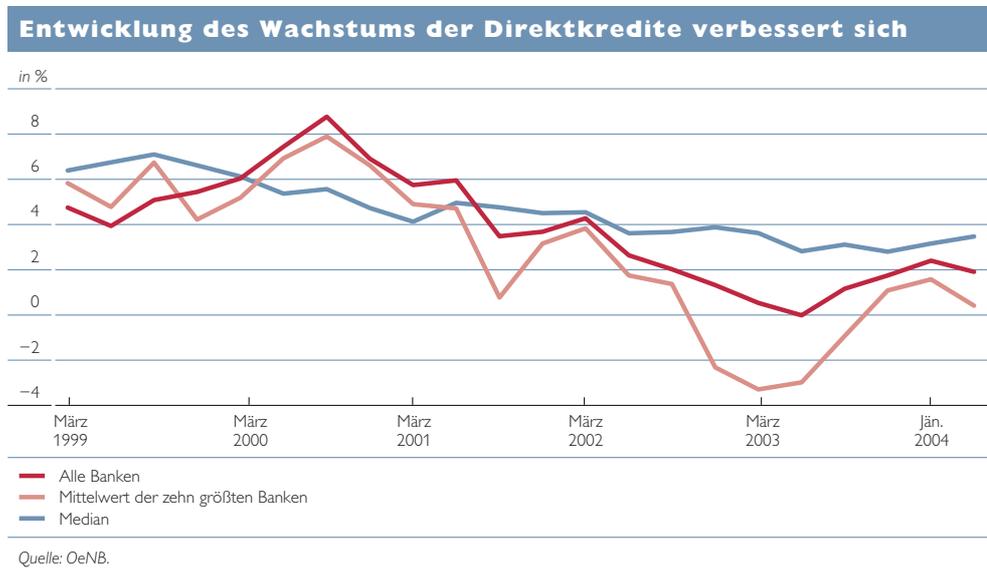
In den letzten Monaten zeichnet sich nach Perioden sehr schwacher Entwicklung bei der Vergabe von Direktkrediten wieder ein Aufwärtstrend ab. Vor dem Hintergrund einer sich international wie national erholenden Konjunktur betrug die jährliche Wachstumsrate des Direktkreditvolumens aller österreichischen Banken Ende des Jahres 2003 1,6% (siehe Grafik 8). Mit Wachstumsraten von 2,3% im Jänner 2004 sowie 1,8% im Februar 2004 dürfte sich der Anstieg beim Kreditvolumen auch im heurigen Jahr fortsetzen. Der Anstieg des Kreditwachstums in den letzten Monaten des Jahres 2003 bei den gemessen an der Bilanzsumme zehn größten Banken (siehe Grafik 8) wurde von der Neukreditvergabe einer einzelnen Großbank beeinflusst. Zu Beginn des Jahres 2004 schwächte sich das Wachstum der zehn größten Banken wieder leicht ab und lag mit 0,3% im Februar 2004 – wie auch schon in den letzten Jahren – deutlich unter dem Medianwert, der zu diesem Zeitpunkt 3,3% betrug.

Der Anstieg des Wachstums des Kreditvolumens ließ sich Ende des Jahres 2003 in nahezu allen Bankensektoren feststellen, lediglich der Bausparkassensektor wies ein sinkendes Direktkreditvolumen (Februar 2004: –3%) auf. Der Grund für die derzeit schwache Finanzierungsleistung dieses Sektors dürften die Restriktionen in der Fremdwährungskreditvergabe für Bausparkassen sein, die Bausparer dazu veranlassen, Kredite zur Wohnbaufinanzierung bei anderen Banken aufzunehmen.

<sup>11</sup> Die Analyse der konsolidierten Ertragslage berücksichtigt die Abschlüsse der Bankenkonzerne und erfasst damit auch die Erträge und Aufwendungen der Tochterbanken im Ausland.

<sup>12</sup> Jahresergebnis nach Steuern und Fremdanteilen in Relation zur Bilanzsumme.

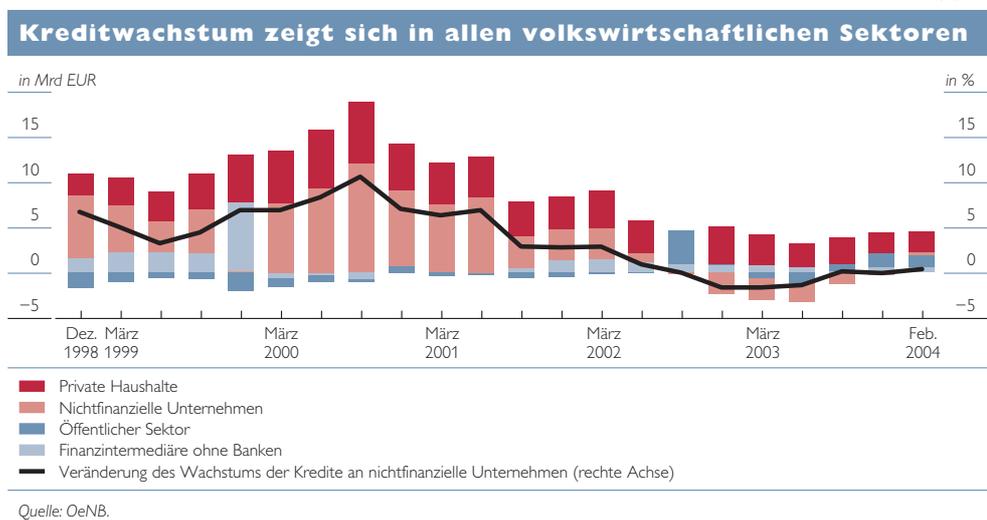
Grafik 8



Betrachtet man das Wachstum des Direktkreditvolumens nach volkswirtschaftlichen Sektoren, lässt sich auch hier ein Anstieg in allen Bereichen feststellen. Das Wachstum der Kredite an den Unternehmenssektor entwickelte sich trotz günstiger Finanzierungsbedingungen zwar nach wie vor schwach, allerdings wies es nach einem längerfristigen Rückgang in den Vorperioden Ende Februar 2004 ein jährliches Wachstum von 0,3% auf (siehe Grafik 9).

In den anderen volkswirtschaftlichen Sektoren entwickelte sich das Wachstum des Direktkreditvolumens weitaus dynamischer. Die Direktkredite an Finanzintermediäre des Nichtbankensektors stiegen per Februar 2004 um 5,1% im Vergleich zum Vorjahr, jene an den öffentlichen Sektor (Staat, Länder, Gemeinden) um 4,5%. Der Haushaltssektor, der auch während der konjunkturellen Schwächephase in den letzten Perioden ein zu den anderen Sektoren vergleichs-

Grafik 9



weise stabiles Wachstum beim Direktkreditvolumen aufwies, verzeichnete Ende Februar 2004 eine jährliche Wachstumsrate von 3,5%.

**Leichter Anstieg der Wertberichtigungen bei den Großbanken**

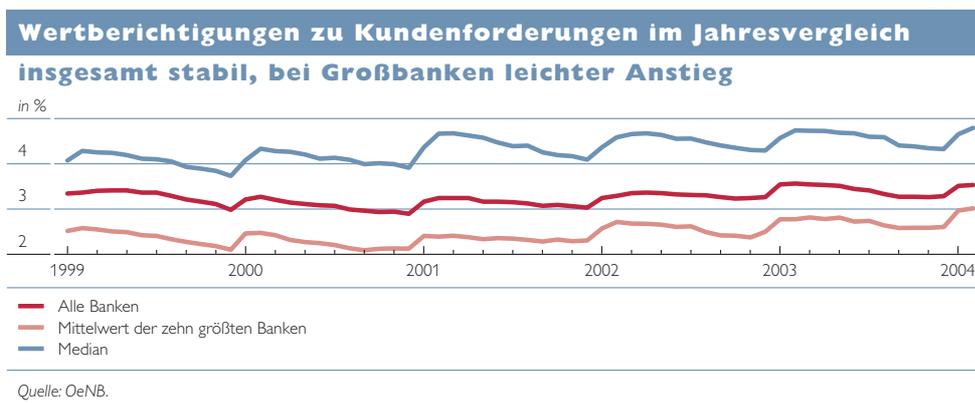
Das Verhältnis der Einzelwertberichtigungen zu Kundenforderungen lag im Februar 2004 bei 3,56% und hat sich damit gegenüber Februar 2003 stabilisiert. Möglicherweise zeichnet sich damit – nach der stetigen Zunahme der Wertberichtigungen im Verhältnis zu den Kundenforderungen Anfang 2001 bis Ende 2003 – eine Trendwende ab.

Bei Betrachtung des Verhältnisses der Wertberichtigungen zu Kundenforderungen<sup>13</sup> auf sektoraler Ebene zeigen sich für die mehrstufigen Sektoren traditionell höhere Werte. So betrug dieses Verhältnis bei den Sparkassen im Februar 2004 4,0%, jenes der Volksbanken 5,5% und jenes der

Raiffeisenbanken 4,6%. Die Aktienbanken verzeichneten eine leichte Zunahme von 2,9% auf 3,0%. Im Gegensatz dazu nahm das Verhältnis bei den Landes-Hypothekenbanken von 2,6% im Februar 2003 auf 2,2% im Februar 2004 ab. Die Wertberichtigungen zu Kundenforderungen der Bausparkassen betragen zum Betrachtungszeitpunkt 0,6%, jene der Sonderbanken 0,8%.

Die Anzahl der Banken mit einem Anteil von Wertberichtigungen an den gesamten Kundenforderungen von mehr als 10% lag im Februar 2004 bei 65 (rund 7% der Kreditinstitute insgesamt). Dies entspricht einer Reduktion um 2 Banken im Vergleich zum Wert von 67 im Februar 2003. Die Anzahl der Banken mit Wertberichtigungen der Kundenforderungen von 20% und darüber erhöhte sich im Februar 2004 im Vergleich zum Vorjahr von 4 auf 5.

Grafik 10



Das Verhältnis der Wertberichtigungen zu Kundenforderungen der zehn größten Banken fiel in der Vergangenheit stets um 1 bis 2 Prozentpunkte geringer aus als der Median

aller Banken (Grafik 10). Im Februar 2004 lag der Mittelwert der zehn größten Banken bei 3,0%, der Median bei 4,8%. Damit blieb letzterer verglichen mit Februar 2003 beinahe

<sup>13</sup> Unter Wertberichtigungen werden jene Beträge verstanden, die von Banken als Risikovorsorge bei begründeten Zweifeln über die Zahlungsfähigkeit des jeweiligen Schuldners ausgewiesen werden. Da Wertberichtigungen gegenüber Kreditinstituten erfahrungsgemäß eher gering ausfallen, werden sie in der folgenden Analyse nicht berücksichtigt.

unverändert, die systemrelevanten Banken zeigten jedoch im Durchschnitt einen Anstieg um 8,6%. Dieser höhere Wert bei den zehn größten Banken dürfte auch auf die Insolvenz des italienischen Parmalat-Konzerns zurückzuführen sein, da von dieser in erster Linie Großbanken betroffen waren. Dennoch hatte die Insolvenz von Parmalat keine stabilitätsgefährdende Auswirkung auf den österreichischen Finanzmarkt.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass – trotz der Erhöhung der Wertberichtigungen in den letzten Jahren, die vorwiegend auf die schwache konjunkturelle Lage zurückzuführen war – die Qualität der Kreditportfolios der österreichischen Kreditinstitute zufriedenstellend ist und sich aufgrund der vorliegenden Daten keine übermäßige Belastung durch erhöhte Ausfälle ableiten lässt.

#### Die Oesterreichische Nationalbank und die

#### Österreichische Finanzmarktaufsicht publizieren im Jahr 2004 gemeinsam eine Leitfadenreihe zum Kreditrisiko

*Der vermehrte Einsatz innovativer Finanzprodukte wie Verbriefungen oder Kreditderivate und die Weiterentwicklung moderner Risikomanagement-Methoden führen zu wesentlichen Veränderungen in den geschäftlichen Rahmenbedingungen der österreichischen Kreditinstitute. Insbesondere im Kreditbereich erfordern die besagten Neuerungen eine Anpassung von bankinternen Softwaresystemen und Geschäftsprozessen an die neuen Rahmenbedingungen.*

*Die OeNB und die FMA haben sich zum Ziel gesetzt, die Banken bei diesem Anpassungsprozess bestmöglich zu unterstützen. Aus diesem Grund wird die OeNB gemeinsam mit der FMA im Lauf des Jahres 2004 eine Leitfadenreihe zum Kreditrisiko publizieren. In den einzelnen Heften dieser Leitfadenreihe soll vermittelt werden, wie die Umgestaltung der relevanten Systeme und Prozesse in einer Bank im Zuge der Implementierung von Basel II in Abhängigkeit von der Komplexität der Geschäftsstrukturen eines Instituts ausgestaltet werden kann.*

*Insgesamt werden zehn Hefte zu folgenden Themenbereichen publiziert:*

- Heft 1: Best Practice im Risikomanagement von Verbriefungen
- Heft 2: Ratingmodelle und Ratingvalidierung
- Heft 3: Institutsinterner Kreditvergabeprozess und Kreditrisikomanagement
- Heft 4: Kreditrisikomindernde Techniken: Österreich
- Heft 5 bis 10: Kreditrisikomindernde Techniken: Osteuropäische Länder (Tschechische Republik, Polen, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Slowenien)

*Die gezeigten Inhalte orientieren sich an internationalen Entwicklungen im Bankengeschäft und sollen als Beispiele für eine mögliche „Best Practice“ aufgefasst werden, deren Umsetzung auch unabhängig von der Existenz neuer Eigenmittelrichtlinien Sinn macht.*

*Ziel der Leitfadenreihe ist die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses zwischen Aufsicht und Banken in Bezug auf die anstehenden Veränderungen im Bankgeschäft. Die OeNB versteht sich in diesem Zusammenhang als Partner der heimischen Kreditwirtschaft und stellt ihre Dienstleistungen allen Marktteilnehmern unter Wahrung entsprechender Transparenz mit dem Ziel der Erhaltung der Stabilität und der Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Finanzmarktes zur Verfügung.*

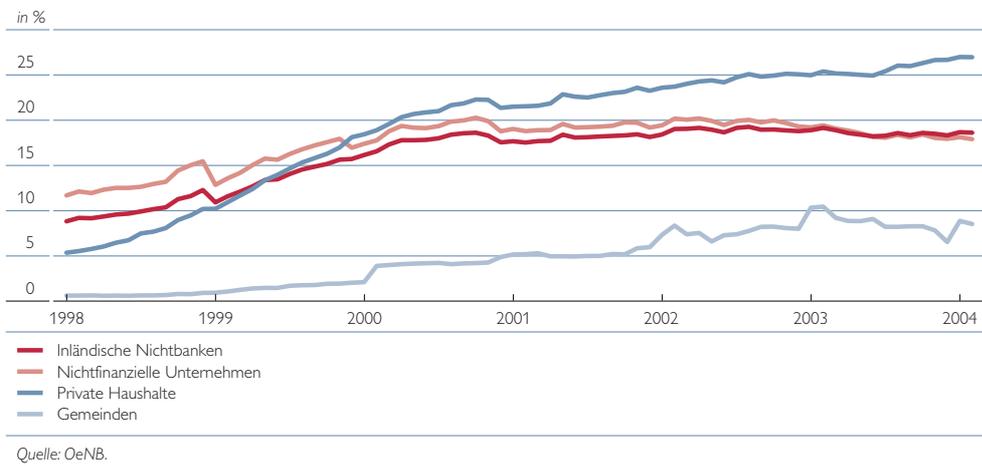
Trend der privaten Haushalte zur Verschuldung in Schweizer Franken hält an. Nachdem sich der Fremdwährungskreditanteil bei den privaten Haushalten im ersten Halbjahr 2003 bei rund 25% zu stabilisieren schien, war seither wieder ein deutlicher Anstieg auf

einen neuen historischen Maximalwert von knapp 27% im Februar 2004 (siehe Grafik 11) zu verzeichnen. Bei den Unternehmen zeigte sich im selben Zeitraum dagegen eine Stabilisierung des Fremdwährungskreditanteils bei rund 18%, nachdem im ersten

Grafik 11

## Fremdwährungskreditanteil der privaten Haushalte

### nimmt wieder zu



Halbjahr 2003 sogar ein leichter Rückgang zu verzeichnen gewesen war. Insgesamt erhöhte sich dadurch der Fremdwährungskreditanteil bei den gesamten Forderungen an inländische Nichtbanken seit Mitte 2003 wieder geringfügig von 18,2% auf 18,6% im Februar 2004.

Der seit Mitte 2002 zu beobachtende Trend zu Finanzierungen in Schweizer Franken setzt sich weiterhin fort. Ende Februar 2004 lauteten 83,0% der Fremdwährungskredite auf Schweizer Franken und nur mehr 10,4% auf japanische Yen, während am Höhepunkt des Booms der Yen-Kredite im zweiten Quartal 2002 die entsprechenden Anteile 50,3% (Schweizer Franken) und 42,8% (japanischer Yen) betragen hatten. Offenbar nutzen viele Kreditnehmer, die sich Ende der Neunzigerjahre in japanischen Yen verschuldeten, die seit Mitte 2000 bestehende Abwertungstendenz des japanischen Yen und konvertieren diese Kredite nun in Euro oder Schweizer Franken, wobei man davon ausgehen kann, dass in vielen Fällen Wechselkursgewinne realisiert werden konnten. Dass diese

Gewinne naturgemäß mit einem durchaus beträchtlichen Risiko verbunden waren, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass die relative Differenz zwischen Höchst- und Tiefstkurs des japanischen Yen seit 1999 über 30% beträgt. Aus der Perspektive der Finanzmarktstabilität ist der Trend zum Schweizer Franken aufgrund des im Vergleich zum japanischen Yen deutlich geringeren Wechselkursrisikos jedenfalls zu begrüßen. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass auch Finanzierungen in Schweizer Franken mit einem nicht zu vernachlässigenden Wechselkursrisiko verbunden sind, weshalb die Entwicklung der Fremdwährungskredite und deren Auswirkung auf die Finanzmarktstabilität auch in Zukunft einer eingehenden Beobachtung und Analyse unterzogen werden.

**Auch einzelne Gemeinden verschulden sich zunehmend in Fremdwährung**

Im Zuge der Ausdehnung des Fremdwährungskreditanteils bei privaten Haushalten und (nichtfinanziellen) Unternehmen kam es, wie in Grafik 11 ersichtlich, auch bei Gemeinden zu

einer Ausweitung der Ausleihungen in fremder Währung. Vor allem seit 1998 war ein bedeutender Anstieg zu verzeichnen, der sich jedoch mit dem zweiten Quartal 2003 stabilisiert hat. Per Ende Februar 2004 waren 8,5% der Kredite von Gemeinden bei inländischen Kreditinstituten nicht in Euro denominated. Absolut betrachtet ist die Fremdwährungsverschuldung der Gemeinden im Vergleich zu den privaten Haushalten und den Unternehmen mit 1,1 Mrd EUR per Ende Februar 2004 (gegenüber 44,74 Mrd EUR aller inländischen Nichtbanken) jedoch gering. Aus diesem Umstand ergibt sich daher kein Risikopotenzial für die Finanzmarktstabilität durch die Fremdwährungsverschuldung der Gemeinden.

Die verfügbaren Daten lassen allerdings darauf schließen, dass einzelne Gemeinden sehr wohl beträchtliche Anteile (in Einzelfällen über 40%) ihrer Verschuldung in fremder Währung aufweisen. Dies trifft insbesondere auf Vorarlberg, aber auch auf

Tirol und das Burgenland zu. Dieser Umstand ist wegen des von diesen Gemeinden zu tragenden Wechselkursrisikos und einer allfälligen Vorbildwirkung für private Kreditnehmer beachtenswert.

**Marktrisiko**

**Zuletzt geringfügiger Anstieg beim Zinsrisikoexposition**

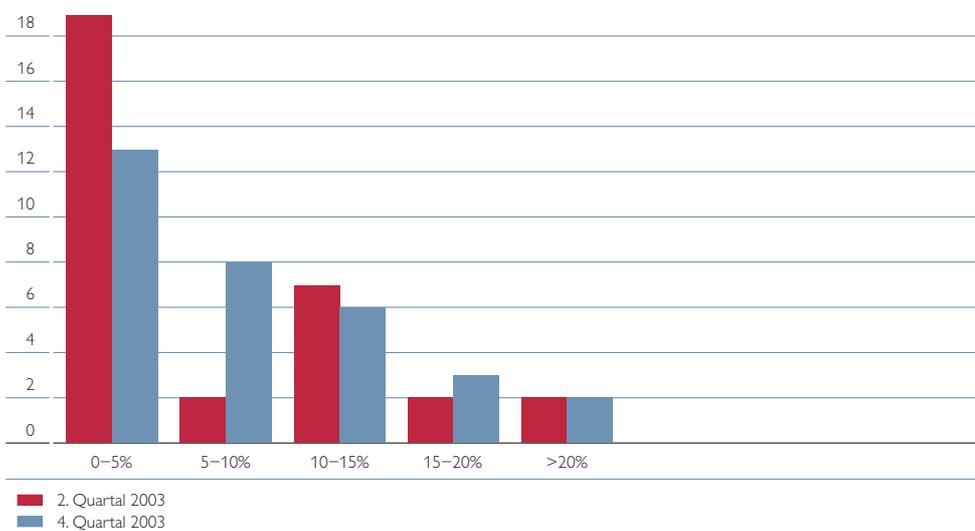
Der Basler Zinsrisikoquotient, der das Verhältnis des hypothetischen Barwertverlustes einer Bank bei Änderung des Zinsniveaus um 200 Basispunkte zu ihren anrechenbaren Eigenmitteln angibt, ist für jene 32 großen und mittleren Banken, die bereits seit Ende 2001 an der Meldung teilnehmen und zum Ultimo des Jahres 2003 73% der Gesamtbilanzsumme des österreichischen Bankensystems abdeckten, in der zweiten Hälfte des Jahres 2003 im Durchschnitt leicht angestiegen, nämlich von 7,9% auf 8,4% (Ultimo 2002: 8,9%). In Grafik 12 ist die Verteilung der Basler Zinsrisikoquotienten dieser 32 Banken zur Mitte und

Grafik 12

**Verteilung der Basler Zinsrisikoquotienten spiegelt geringfügigen**

**Anstieg beim Zinsrisikoexposition wider**

Anzahl der Banken



Quelle: OeNB.

zum Ende 2003 dargestellt. Daraus ist ersichtlich, dass die leichte Erhöhung des durchschnittlichen Quotienten im Wesentlichen auf einer Abnahme der Anzahl von Banken mit nur geringer Zinsrisikoexponierung (Bereich unter 5%) bei gleichzeitiger Zunahme jener mit etwas höherem Zinsrisikoexposure (Bereich zwischen 5% und 10%) beruht.

Auch beim durchschnittlichen Basler Zinsrisikoquotienten des gesamten österreichischen Bankensystems war in der zweiten Hälfte des Jahres 2003 ein leichter Anstieg von 9,7% auf 10,1% zu verzeichnen.

Ebenfalls für einen geringfügigen Anstieg der Zinsrisikoexponierung des österreichischen Bankensystems sprechen die Daten über die Eigenmittelerfordernisse für das Positionsrisiko in zinsbezogenen Instrumenten des Wertpapierhandelsbuches. Durch die Zunahme von 420 Mio EUR auf 470 Mio EUR in der zweiten Jahreshälfte verlässt dieser Wert sein historisch gesehen tiefes Niveau der letzten zwei Jahre, was auf eine zuletzt vermehrte Handelstätigkeit im Zinsbereich schließen lässt.

**Keine merkliche Ausweitung des Exposures gegenüber dem Aktienkursrisiko**

Im Wertpapierportfeuille der österreichischen Kreditinstitute ist der An-

teil jener Aktien, die weder in Form von Beteiligungen oder Anteilen an verbundenen Unternehmen gehalten werden und somit die Tendenz der Banken zur Aktienveranlagung mit Handelscharakter widerspiegeln, während der zweiten Hälfte des Jahres 2003 auf dem historischen Tiefststand von 2,3% konstant geblieben.<sup>14</sup> Das Verhältnis der Buchwerte dieser Aktien zu ihren Marktwerten hat sich während des Jahres 2003 sowohl für inländische als auch für ausländische Papiere von 98% auf 91% entspannt, wobei sich die Buchwerte am Jahresende insgesamt auf 1,5 Mrd EUR beliefen. Inländische Aktien machten dabei 51% des Gesamtbestands aus. Die Buchwerte von Aktien, die Anteilsrechte an Beteiligungen oder verbundenen Unternehmen darstellen, betragen demgegenüber zu Jahresende 2003 13,3 Mrd EUR.

Das Eigenmittelerfordernis für Aktienpositionen des Handelsbuches, ein Indikator für die Exponierung der Banken gegenüber dem Aktienkursrisiko, hat sich in der zweiten Hälfte des Jahres 2003 von 25,0 Mio EUR auf 28,4 Mio EUR erhöht, was angesichts der üblichen Schwankungen dieses Werts einen nur sehr leichten Anstieg auf ein weiterhin unter dem langjährigen Durchschnitt liegendes Niveau darstellt.

### Prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge und Kapitalgarantie

*Für Zukunftsvorsorgeprodukte wird in § 108h Abs. 1 Z 3 EStG gesetzlich eine Kapitalgarantie vorgeschrieben. Die Garantie bezieht sich auf den Nominalwert der Summe der eingezahlten Beiträge zuzüglich gutgeschriebener staatlicher Prämien. Die Kapitalgarantie soll Wertänderungsrisiken, die sich vor allem aus den Veranlagungsvorschriften (mindestens 40% Aktienanteil) ergeben, abdecken. Bis zum Jahr 2012 werden die im Rahmen der Zukunftsvorsorge gehaltenen Aktien der Wiener Börse ein hohes relatives Volumen erreichen (11,2% bis 16,5% des Streubesitzes relativ zur Marktkapitalisierung vom*

<sup>14</sup> Neben den Aktien werden hier dem Wertpapierportfeuille Schuldverschreibungen, andere festverzinsliche Wertpapiere und Investmentzertifikate zugerechnet. Der Aktienanteil bezieht sich auf Buchwerte.

30. September 2003<sup>15</sup>). Daraus könnten sich bei gleichzeitiger Fälligkeit vieler Verträge negative Aktienkurseffekte ergeben. Das damit verbundene Marktrisiko stellt den primären Unsicherheitsfaktor der Kapitalgarantie dar.

Die meisten Anbieter der Zukunftsvorsorge kaufen diese Garantie von Banken zu. Die Übernahme einer Kapitalgarantie erhöht das Exposure der Bank gegenüber dem Marktrisiko und ist daher für die Finanzmarktstabilität relevant. Die Kosten der Kapitalgarantie werden auf Basis von Marktdaten auf eine Größenordnung von durchschnittlich 0,8% der versicherten Summe<sup>16</sup> geschätzt. Auf Basis der oben angeführten Simulation und einer angenommenen staatlichen Prämie von durchschnittlich 9,5% p. a. ergeben sich damit für die Versicherten aggregierte Kosten der Kapitalgarantie in einer Größenordnung von 150 Mio EUR bis 224 Mio EUR bis zum Jahr 2012.

Die Anbieter räumen sich allerdings in ihren Prospekten die Möglichkeit ein, höhere Kosten der Kapitalgarantie (1,5% bis 3,0% des Fondsvermögens, p. a.) an die Versicherten weiterzugeben. Dabei bleibt unklar, ob dem Anleger ex post nur die tatsächlich anfallenden Kosten oder die Kosten bis zum potenziellen, im jeweiligen Vertrag genannten Höchstmaß verrechnet werden. Die Differenz zwischen beiden Verrechnungsmöglichkeiten kann bis zu 2,2% p. a. betragen.

Die Kapitalgarantie könnte dazu führen, dass Anbieter riskantere Veranlagungen bevorzugen, da sie das Risiko auf die Garantiegeber (Banken) abwälzen können (Moral Hazard). Die Garantiegeber schränken daher die Veranlagungsmöglichkeiten der Anbieter ein, um ihr eigenes Risiko zu begrenzen. Dies geschieht entweder durch Rahmenverträge zur Veranlagungsstrategie, Regressklauseln oder regelmäßige Beratungen über die Risikogestaltung der Anlagestrategie. Zudem werden Garantien in zahlreichen Fällen von Banken gegeben, deren Eigentümer in einem Naheverhältnis zu den Eigentümern der Anbieter der Zukunftsvorsorge stehen.

Die Kapitalgarantie ähnelt einer Put-Option, deren Wert bei zunehmender Volatilität steigt. Daher wäre aus Sicht der Versicherten eine riskante Anlagestrategie vorteilhaft, da sie durch die Kapitalgarantie vor Vermögensverlusten teilweise geschützt sind.

Diverse Gebühren werden vom Fondsvermögen berechnet und reduzieren den bis zum Ende der Laufzeit angesparten Auszahlungsbetrag. Daher ist ihre Höhe für die mit der Kapitalgarantie verbundenen Risiken und Kosten von Bedeutung.<sup>17</sup> Im Fall der Zukunftsvorsorge kommen zu den Kosten der Kapitalgarantie noch die Verwaltungskosten (in Höhe von rund 1,5% bis 2,0% p. a. des Fondsvermögens) sowie die Depotgebühr des Anbieters (rund 0,2%) und des Versicherten (rund 0,1%), so dass sich die Belastung für den Versicherten auf 2,5% bis 3,5% p. a. des Fondsvermögens beläuft. In Relation zu der in der Simulation angenommenen nominellen Rendite von 5% p. a. oder zur nominellen Rendite der Pensionskassen in der Periode 1990 bis 2003 von durchschnittlich 6,9% p. a. machen die Gesamtkosten daher zwischen 36% und 70% aus.

Da die Zukunftsvorsorgeprodukte für ein vergleichsweise breites Publikum angeboten werden, ist es von Bedeutung, dass die Gebührenstruktur – inklusive der entsprechenden Berechnungsmethoden der Kosten der Kapitalgarantie – für die Kunden transparent ist. Dadurch würde die Markttransparenz für die Marktteilnehmer, wie im Österreichischen Corporate Governance Kodex (2002) vorgesehen, verbessert.

<sup>15</sup> Simulation auf Basis zweier Szenarien mit einem Marktpotenzial von 450.000 bzw. 600.000 Verträgen in den Jahren 2007 bzw. 2008, einer jährlichen (mit 1,5% wertgesicherten) Prämie von 870 EUR bzw. 1.000 EUR und einer durchschnittlichen nominellen Rendite von 5% p.a. inklusive staatlicher Prämie (siehe Finanzmarktstabilitätsbericht 6, S. 63f.). Die Simulation geht davon aus, dass der an Börsen der neuen Mitgliedstaaten investierte Aktienanteil wegen der damit verbundenen zusätzlichen Risiken und der entsprechend höheren Kosten der Kapitalgarantie bis zum Jahr 2012 gering bleiben wird. Die Bandbreite ergibt sich aus den unterschiedlichen Szenarien der Marktentwicklung.

<sup>16</sup> Versicherte Summe ist gleich eingezahlter Betrag plus gutgeschriebene staatliche Prämien.

<sup>17</sup> Die nominelle Rendite, die zur Sicherung des garantierten Kapitals notwendig ist, und die Wahrscheinlichkeit, dass die Garantie schlagend wird, steigen mit den Gebühren.

### Sinkende Exponierung gegenüber dem direkten Wechselkursrisiko

Bei Heranziehung der Eigenmittelerfordernisse für offene Devisenpositionen als Indikator für die Exponierung des österreichischen Bankensystems gegenüber dem direkten Wechselkursrisiko<sup>18</sup> kann von einem Rückgang der Risikoexponierung ausgegangen werden. Die Eigenmittelerfordernisse haben in diesem Bereich Ende 2003 den historischen Tiefststand von 55 Mio EUR erreicht (Mitte 2003: 82 Mio EUR). Auch eine Analyse der Höchststände der offenen Devisenpositionen in den einzelnen Währungen während des Monats Dezember 2003 zeigt die Tendenz der Banken, im Vergleich zu früheren Perioden die Höhe der offenen Positionen und damit das direkte Wechselkursrisiko stärker zu beschränken. So betrug die Summe der Absolutbeträge der monatlichen Höchststände der offenen Devisenpositionen für alle Banken in allen gemeldeten Währungen im Dezember 2003 2,8 Mrd EUR gegenüber 3,6 Mrd EUR im Juni 2003.

### Risiken aus der Geschäftstätigkeit in den zentral- und osteuropäischen Ländern<sup>19</sup>

**Geschäftsentwicklung und Ertragslage der Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa<sup>20</sup>**  
Die Bedeutung der in Zentral- und Osteuropa tätigen Tochterbanken für die Geschäftstätigkeit ihrer österreichischen Mutterkonzerne ist weiter im Steigen begriffen. Am Ende des Jahres 2003 waren zehn österrei-

chische Banken mit ihren Töchtern in 13 zentral- und osteuropäischen Ländern vertreten. Die Bilanzsummen dieser Tochterbanken sind zuletzt wieder schneller gewachsen: Nach +4,9% in der ersten Jahreshälfte betrug das Wachstum in der zweiten Jahreshälfte +7,6%. Während des Jahres 2003 sind somit die Bilanzsummen der zentral- und osteuropäischen Bankentöchter um +8,8 Mrd EUR auf 76,6 Mrd EUR gestiegen, das Jahreswachstum liegt mit +12,9% nur leicht hinter dem Wert von 2002 (+16%). In den Bilanzstrukturen war während des Jahres 2003 eine Tendenz weg von Forderungen an Banken hin zu Forderungen an Nichtbanken zu beobachten: Während der Anteil der Kundenforderungen an den Bilanzsummen von 47% auf 51% stieg, ging der Anteil der Forderungen an Banken von 19% auf 14% zurück, der Anteil der restlichen Aktiva stieg um 1 Prozentpunkt auf 35%.

Das Betriebsergebnis<sup>21</sup> der zentral- und osteuropäischen Tochterbanken ist im Jahr 2003 im Vergleich zum Jahr 2002 um 18,1% auf 1,4 Mrd EUR angestiegen. Damit stellten sie 18% der Bilanzsummen ihrer zehn Mütter und erwirtschafteten 38% der Betriebsergebnisse. Ende des Jahres 2002 lag der Bilanzsummenanteil für sechs Mutterkonzerne, die Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa unterhielten, noch bei 16% und der Ergebnisanteil bei 35%. Die höhere Ertragskraft der Beteiligungen in diesen Ländern zeigt sich auch im Ver-

<sup>18</sup> Unter direktem Wechselkursrisiko wird das Risiko der Wertminderung von bilanziellen und außerbilanziellen Positionen einer Bank als direkte Folge von Wechselkursänderungen verstanden.

<sup>19</sup> In diesem Kapitel werden jene 13 Länder Zentral- und Osteuropas erfasst, in denen österreichische Banken per 31. Dezember 2003 mit einer vollkonsolidierten Tochterbank operiert haben.

<sup>20</sup> Quelle ist der Vermögens- und Erfolgsausweis, den die österreichischen Bankenkonzerne seit Anfang 2002 quartalsweise melden. Diese Meldung umfasst ausgewählte Positionen aus konsolidierter Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung der Konzernmütter und der vollkonsolidierten Tochterbanken im Ausland.

<sup>21</sup> Betriebserträge minus Betriebsaufwendungen.

gleich der Aufwand-Ertrag-Relationen: Während diese bei den Tochterbanken 61,8% ausmachten, waren es bei den Mutterkonzernen ohne die Anteile dieser Tochterbanken Ende des Jahres 2003 nur 70,1%.

**Kreditexponierung gegenüber Zentral- und Osteuropa weiter im Zunehmen**  
Das Kreditexposure des österreichischen Bankensystems gegenüber Zentral- und Osteuropa hat zwei

Bestandteile: einerseits jene Kredite, die von den in der Region agierenden Tochterbanken österreichischer Kreditinstitute vergeben werden (*indirekte Kredite*) und andererseits die von Österreich aus in diese Region vergebenen Kredite (*direkte grenzüberschreitende Kredite*). Die Volumina von nicht verbrieften direkten und indirekten Krediten an Nichtbanken per 31. Dezember 2003 sind in Tabelle 5 dargestellt.<sup>22</sup>

Tabelle 5

**Kreditexposure gegenüber zentral- und osteuropäischen Ländern hat zuletzt zugenommen**

Stand: 31. Dezember 2003

Kreditexponierung gegenüber dem Ausland

	Zentral- und Osteuropa											Rest der Welt				
	EU-Länder Zentraleuropas						Rest Zentral- und Osteuropa					DE	USA	CH		
	CZ	HU	PL	SK	SI	HR	RU	RO								
<b>Länderrating<sup>1</sup></b>				<b>A1</b>	<b>A1</b>	<b>A2</b>	<b>A3</b>	<b>Aa3</b>		<b>Baa3</b>	<b>Baa3</b>	<b>Ba3</b>		<b>Aaa</b>	<b>Aaa</b>	<b>Aaa</b>
<i>in Mrd EUR</i>																
Direkte Kredite <sup>2</sup>	52,4	16,5	11,7	3,7	2,3	2,4	1,1	2,1	4,8	2,7	0,8	0,6	35,9	8,0	4,7	4,1
<i>in %</i>																
Anteil am Ausland		31,4	22,4	7,1	4,5	4,6	2,1	4,1	9,1	5,2	1,5	1,0	68,6	15,3	9,0	7,8
<i>in Mrd EUR</i>																
Indirekte Kredite <sup>3</sup>	38,9	35,5	25,9	10,3	5,5	5,4	3,4	1,3	9,6	5,1	0,9	1,1	3,5	0,2	×	0,0
<i>in %</i>																
Anteil am Ausland		91,1	66,4	26,4	14,1	13,8	8,8	3,3	24,6	13,0	2,3	2,8	8,9	0,4	×	0,1
<i>in Mrd EUR</i>																
Summe	91,3	51,9	37,6	14,0	7,8	7,8	4,5	3,4	14,4	7,8	1,7	1,7	39,4	8,1	4,7	4,1
<i>in %</i>																
Anteil am Ausland		56,9	41,1	15,4	8,6	8,5	5,0	3,7	15,7	8,6	1,9	1,8	43,1	8,9	5,2	4,5

Quelle: OeNB, Moody's Investors Service.

<sup>1</sup> Moody's Rating von in Fremdwährung denominierten langfristigen Staatsanleihen.

<sup>2</sup> Nicht verbrieft Kredite, die von Österreich aus an Nichtbanken im Ausland vergeben wurden.

<sup>3</sup> Nicht verbrieft Kredite, die von Töchtern österreichischer Banken an Nichtbanken vergeben wurden.

Vom Gesamtvolumen der in Tabelle 5 dargestellten direkten grenzüberschreitenden Kredite (52,4 Mrd EUR) entfielen zum Jahresende 2003 31,4% auf Zentral- und Osteuropa (16,5 Mrd EUR). Während die in den Rest der Welt vergebenen direkten Kredite im zweiten Halbjahr 2003 praktisch unverändert blieben, ergab sich für die zentral- und osteuropäischen Länder ein Wachstum von 12% (+1,7 Mrd EUR). Das Volumen der in die nunmehrigen EU-Mit-

gliedstaaten Zentraleuropas vergebenen direkten Kredite stieg um 14% (+1,4 Mrd EUR), wobei die größten Zuwachsraten gegenüber Polen (22%; absolut 0,4 Mrd EUR) und Ungarn (17%; absolut 0,3 Mrd EUR) zu verzeichnen waren. In die restlichen zentral- und osteuropäischen Länder wurden um 7% mehr grenzüberschreitende Kredite vergeben, was einer Erhöhung des Volumens um 0,3 Mrd EUR entspricht.

<sup>22</sup> Die verwendeten Datenquellen und resultierenden Einschränkungen der angegebenen Zahlen sind im FMSB Nr. 6 beschrieben.

Mit einem Zuwachs von 19% auf 35,5 Mrd EUR (+5,7 Mrd EUR) gab es in der zweiten Jahreshälfte 2003 bei den durch die Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa vergebenen indirekten Krediten ein noch kräftigeres Wachstum als bei den direkten grenzüberschreitenden Krediten. Die Steigerung war in den nicht der EU angehörenden Ländern dieser Region mit 25% (+1,9 Mrd EUR) größer als in den nunmehrigen EU-Mitgliedstaaten (17% oder 3,8 Mrd EUR). Wie zuvor beschrieben liegen die Gründe für dieses rasche Wachstum in der allgemeinen Wachstumstendenz der betroffenen in der Region agierenden Tochterbanken und in deren struktureller Ausweitung des Kundengeschäfts. Weiters haben in einigen Fällen Aufstockungen der durch die in Österreich ansässigen Konzernmütter gehaltenen Beteiligungen an den Tochterbanken stattgefunden.<sup>23</sup>

Zählt man direktes und indirektes Kreditexposure zusammen, ergibt sich gegenüber dem Ausland eine Exponierung von 91,3 Mrd EUR. Davon entfallen 56,9% (51,9 Mrd EUR) auf Zentral- und Osteuropa, was einer Steigerung dieses Anteils während der zweiten Jahreshälfte 2003 um knapp 4 Prozentpunkte gleichkommt. Innerhalb von Zentral- und Osteuropa konzentriert sich die Gesamtexponierung zu 72,4% auf

die EU-Mitgliedstaaten, womit dieser Anteil im zweiten Halbjahr um einen halben Prozentpunkt gefallen ist.

### Risikotragfähigkeit

Eigenmittelquote verbessert sich deutlich  
Betrachtet man die Kapitaladäquanz der österreichischen Banken, die ein wichtiger Indikator für die Risikotragfähigkeit von Banken ist, fällt auf, dass sich die Eigenmittelquote in den letzten Monaten deutlich verbessert hat. Trotz einer bereits in der Vergangenheit deutlich über der gesetzlich erforderlichen Mindestquote von 8% liegenden unkonsolidierten Eigenmittelquote<sup>24</sup> erhöhte sich diese im Februar 2004 auf 14,9%<sup>25</sup> (Vergleichswert des Vorjahres: 13,3%). Im Betrachtungszeitraum stellt dies einen Höchstwert in der Kapitaladäquanz dar (siehe Grafik 13). Auf konsolidierter Basis lässt sich ebenfalls ein Anstieg der Eigenmittelquote feststellen. Ende des Jahres 2003 betrug die konsolidierte Eigenmittelquote 12,0% (2002: 11,3%).

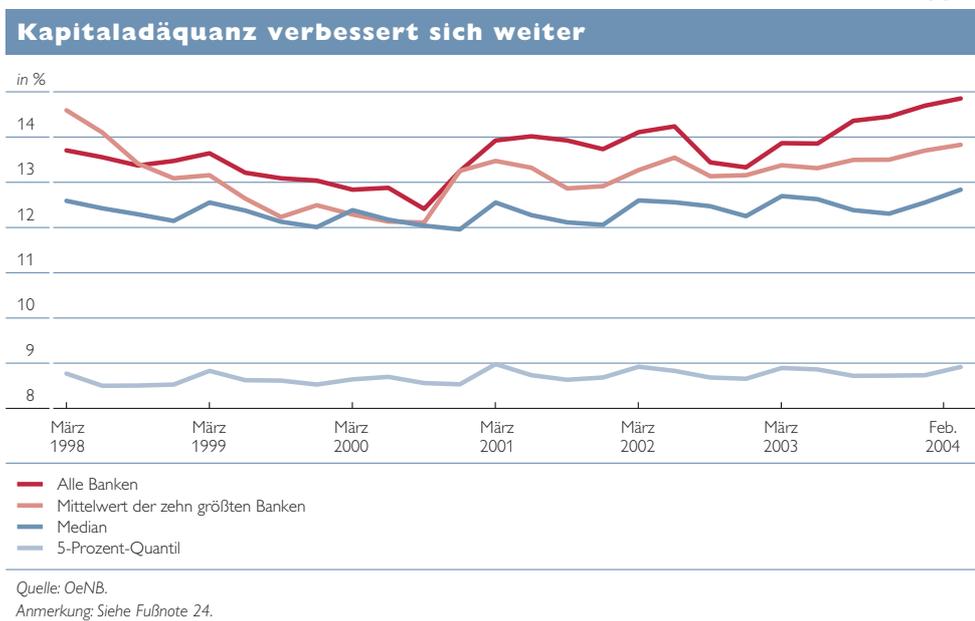
Diese Tendenz zur erhöhten Eigenmittelausstattung lässt sich sowohl für die – gemessen an der Bilanzsumme – zehn größten Banken, den Median wie auch über alle Bankensektoren hinweg feststellen. Im Februar 2004 betrug der Mittelwert der Eigenmittelquoten der zehn größten Banken Österreichs 13,8%, im Vergleichsmonat des Vorjahres hin-

<sup>23</sup> Wie schon im FMSB Nr. 6 sind die Volumina der indirekten Kredite entsprechend den vom Mutterinstitut gehaltenen Anteilen gewichtet.

<sup>24</sup> Die im Text und in der Grafik dargestellte unkonsolidierte Eigenmittelquote bezieht sich auf die gemäß Bankwesengesetz zur Unterlegung des Kreditrisikos anrechenbaren Eigenmittel (Tier 1-Kapital plus Tier 2-Kapital minus Abzugsposten), die in Verhältnis zur Bemessungsgrundlage (gemäß § 22 Abs. 2 BWG) gesetzt werden. Diese Berechnung kann sich von Eigenmittelquoten in anderen OeNB-Publikationen unterscheiden, da diese zumeist auch das Tier 3-Kapital in die Berechnung mit einbeziehen, wodurch sich entsprechend höhere Werte ergeben. Da es sich jedoch bei Tier 3 um nachrangiges Kapital handelt, das nur zur Unterlegung des Marktrisiko verwendet werden darf, wurde im Folgenden auf dessen Einbeziehung verzichtet, um die Kapitaladäquanz vor allem hinsichtlich des Kreditrisikos zu beurteilen.

<sup>25</sup> Ausgeschüttete Jahresgewinne für das Jahr 2003 sind in dieser Eigenmittelquote noch nicht erfasst.

Grafik 13



gegen 13,5%. Der Medianwert verzeichnete mit 12,9% im Februar 2004 zwar eine geringere Eigenmittelausstattung als die großen Banken, allerdings lässt sich auch hier eine Erhöhung der Eigenmittelquote feststellen.

Analysiert man die Entwicklung der Eigenmittelquote im Detail, zeigt sich, dass einerseits die Eigenmittel vor allem durch die Eigenkapitalerhöhung bei einer einzelnen Großbank deutlich gestiegen sind. Andererseits lässt sich bei den risikogewichteten Aktiva eine leichte Reduktion ihres Anteils an der Bilanzsumme von 45,3% im Februar 2003 auf 44,2% im Februar 2004 feststellen. Beide Entwicklungen führen zur beschriebenen Veränderung der Eigenmittelausstattung.

Eine stabile Entwicklung lässt sich beim 5-Prozent-Quantil feststellen, das jene Banken repräsentiert, die eine vergleichsweise schwache Eigen-

mittelausstattung aufweisen. Der Wert für das 5-Prozent-Quantil betrug im Februar 2004 9% und liegt damit im langjährigen Durchschnitt. Das bedeutet, dass Anfang dieses Jahres 95% der Banken eine unkonsolidierte Eigenmittelquote von über 9% haben.

Nicht nur die Eigenmittelquote, sondern auch die so genannte Kernkapitalquote<sup>26</sup> zeigt eine Verbesserung über die letzten Monate hinweg. Für alle österreichischen Banken betrug im Februar 2004 die unkonsolidierte Kernkapitalquote 10,2%. Einen Wert von über 10% erreichte diese Quote letztmalig im Juli 2002.

Abschließend lässt sich daher festhalten, dass sich die auch bislang zufrieden stellende Risikotragfähigkeit der österreichischen Banken gemessen an der Eigenmittelausstattung in den letzten Monaten noch zusätzlich verbessert hat.

<sup>26</sup> Die Kernkapitalquote setzt das Tier 1-Kapital (Kernkapital) in Relation zur Bemessungsgrundlage und gibt damit zusätzlich Auskunft über die Kapitaladäquanz österreichischer Banken.

## Vorläufige Ergebnisse des Financial Sector Assessment Program

### (FSAP) des IWF

Seit Juni 2003 wird der österreichische Finanzsektor vom Internationalen Währungsfonds im Rahmen eines freiwilligen FSAP evaluiert (siehe dazu Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 6 vom Dezember 2003, S. 43f.). Ziel des FSAP ist die Erkennung von Schwachstellen in Finanzsystemen, um einerseits Krisen verhindern zu können und andererseits Prioritäten in der Weiterentwicklung des Finanzsystems aufzuzeigen sowie die Effizienz der Finanzsysteme zu erhöhen.

Im Lauf der beiden je 14-tägigen Arbeitsbesuche des IWF in Wien wurden die Finanzmarktrefor-men der letzten Jahre und die Übereinstimmung der neuen Aufsichtsstrukturen sowie der Aufsichts-gesetze mit den international anerkannten Prinzipien und Standards (Grundsätze einer effizienten Banken-, Versicherungs- und Wertpapieraufsicht, Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismus-finanzierung) evaluiert. Ferner wurde die Stabilität des österreichischen Finanzsystems anhand von gemeinsam mit der OeNB konzipierten und durchgeführten Stresstests und Spezialthemen (wie etwa Fremdwährungskredite) untersucht. Die FSAP-Prüfung wurde von österreichischer Seite gemeinsam mit dem Bundesministerium für Finanzen, der FMA und der OeNB durchgeführt.

Die vorläufigen Prüfergebnisse des IWF zeigen, dass

- der österreichische Finanzsektor stabil und schockresistent ist, was auch die gemeinsam vom IWF und der OeNB durchgeführten Stresstests bestätigt haben,
- die Etablierung einer integrierten Aufsicht und die damit verbundene Bündelung der Aufsichtskom-petenzen in der FMA den hohen internationalen Standards entsprechen und die Zusammenarbeit mit der OeNB gut funktioniert,
- die Übereinstimmung mit den international entwickelten Aufsichtsstandards im Banken-, Versiche-rungs- und Wertpapierbereich sowie jene betreffend Geldwäsche generell sehr hoch ist,
- der Bankensektor profitabel ist, über eine gute Eigenkapitalausstattung verfügt und in den letzten Jahren große Umstrukturierungen und Konsolidierungen durchschritten hat,
- sich der Finanzsektor ungeachtet des schwierigen konjunkturellen Umfelds zufrieden stellend ent-wickelt hat,
- die frühe Expansion der heimischen Kreditinstitute in Mittel- und Osteuropa wesentlich zur Stär-kung der Ertragskraft beigetragen hat.

Handlungsbedarf ortet der IWF in der nachhaltigen Absicherung der derzeitigen, im Wesentlichen durch Beteiligungserträge aus den neuen Mitgliedstaaten induzierten Ertragsstärke, der Notwendigkeit für weitere Maßnahmen zur Steigerung der Profitabilität auf dem Heimatmarkt (z. B. weitere Restruk-turierungs- und Konsolidierungsmaßnahmen), der strukturbedingten Veränderungen im Rahmen des Einlagensicherungssystems sowie Verbesserungen der Corporate Governance. Weiters empfiehlt der IWF die Stärkung der Versicherungen und Pensionskassen sowie die weitere laufende Beobachtung allfälliger Risiken aus Fremdwährungskrediten für Banken und Kreditnehmer.

Die FSAP-Prüfung wurde im Zuge der jährlich stattfindenden IWF Artikel IV-Mission vom 29. April 2004 bis zum 11. Mai 2004 vorläufig abgeschlossen. Im Juli 2004 wird der Board des IWF die Ergebnisse diskutieren. Die Veröffentlichung eines Abschlussberichts ist im Sommer geplant.

Ergebnisse der Stresstests unterstützen die positive Einschätzung der Risikotragfähigkeit der Banken

In der Vergangenheit wurden im Finanzmarktstabilitätsbericht Stress-tests bereits mehrfach in Form von Schwerpunktthemen wie auch im Berichtsteil vorgestellt und zur quan-titativen Beurteilung der Risikotrag-fähigkeit des österreichischen Banken-sektors hinsichtlich einzelner Risiko-

kategorien herangezogen. Auf Basis dieser Vorarbeiten wurde im Zuge des FSAP eine Reihe von Stresstests ent-wickelt, die die Sensitivität des öster-reichischen Bankensystems gegenüber unterschiedlichen Risikokategorien in konsistenter Weise erfassen, wodurch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleistet wird. Diese Stresstests sollen zukünftig in leicht modifizier-ter Form regelmäßig durchgeführt

werden, um beginnend mit der aktuellen Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts eine kontinuierliche quantitative Einschätzung der Risikotragfähigkeit des österreichischen Bankensektors bereitzustellen. An-

lässlich der erstmaligen umfassenden Darstellung der Stresstests im Finanzmarktstabilitätsbericht wird im Folgenden die zugrunde liegende Methodologie kurz dargestellt.

### Stresstests zur quantitativen Beurteilung der Risikotragfähigkeit des Bankensystems

Ein bestimmter Stresstest wird durch eine extreme, aber dennoch plausible Änderung eines Risikofaktors (z. B. inländischer Börsencrash: Rückgang des ATX um 30%, Aufwertung des Schweizer Franken um 10%, etc.) oder mehrerer Risikofaktoren gleichzeitig definiert. Auf Grundlage dieses so genannten Krisenszenarios und des entsprechenden risikosensitiven Exposures der Banken (z. B. inländische Aktienexposition, offene Devisenposition in Schweizer Franken, etc.) ergibt sich ein Verlust (oder Gewinn), der in der Folge die Eigenmittelausstattung der Banken und somit die Eigenmittelquote (EMQ) reduziert (oder erhöht). Im Folgenden wird für jeden Stresstest die (unkonsolidierte) EMQ des österreichischen Bankensektors, die sich aus dem jeweiligen Krisenszenario ergibt, ermittelt und der beobachteten EMQ Ende des Jahres 2003 gegenübergestellt.

Stresstests für das Kreditrisiko wurden hinsichtlich der drei wichtigsten Komponenten des Kreditrisikos, dem die österreichischen Banken ausgesetzt sind, durchgeführt. Es sind dies: das Kreditrisiko aus Forderungen an inländische Kunden, Kreditrisiko aus Forderungen an Kunden in den zentral- und osteuropäischen Ländern und das indirekte Kreditrisiko der Fremdwährungskredite an inländische Kunden.

Dem im Zuge des FSAP durchgeführten Stresstest für das inländische Kreditrisiko liegt das makroökonomische Krisenszenario einer prolongierten Rezession im Jahr 2000 zugrunde, wobei mithilfe des makroökonomischen Modells der OeNB zunächst deren Auswirkung auf die österreichische Konjunktur im Jahr 2003 simuliert wurde, wodurch sich pro Jahr ein etwa um 1 Prozentpunkt niedrigeres als das tatsächlich beobachtete BIP-Wachstum ergab. Auf der Basis eines Regressionsmodells, das die Änderung des Verhältnisses von Wertberichtigungen zu ausstehendem Kreditvolumen durch das BIP-Wachstum erklärt, ergibt dies gerundet das in Tabelle 6 dargestellte Krisenszenario eines Anstiegs der Wertberichtigungen um 30%. In Bezug auf das Kreditexposure der österreichischen Banken in den zentral- und osteuropäischen Ländern wird ein Anstieg des Verhältnisses von Wertberichtigungen zu ausstehenden Kreditvolumina um 40% angenommen, was ungefähr dem in allen berücksichtigten Ländern innerhalb der letzten fünf Jahre beobachteten maximalen Anstieg entspricht. Dabei werden sowohl die von österreichischen Banken direkt in diese Länder als auch die über deren Töchter indirekt vergebenen Kredite berücksichtigt. Der Stresstest für das indirekte Kreditrisiko aus Forderungen in Schweizer Franken und in japanischen Yen beruht auf der Annahme, dass die Erhöhung des ausstehenden Kreditvolumens in Euro infolge einer Aufwertung der jeweiligen Fremdwährung äquivalent zu einem Einkommensverlust in derselben Höhe ist. Unter dieser Annahme kann das Regressionsmodell, das die Änderung des Verhältnisses von Wertberichtigungen zu ausstehendem Kreditvolumen durch das BIP-Wachstum – hier interpretiert als Näherung für die Änderung des jährlichen Einkommens – erklärt, verwendet werden, um die Auswirkung eines Wechselkursschocks auf die Änderung der Wertberichtigungen und somit auf die EMQ zu berechnen. Auf der Basis historisch beobachteter maximaler Wechselkursschwankungen innerhalb eines Monats wurde für den Schweizer Franken eine Aufwertung um 10% und für den japanischen Yen um 20% angenommen. Im Sinne einer Worst-Case-Betrachtung wird auch die akkumulierte Auswirkung aller drei Komponenten des Kreditrisikos auf die EMQ des österreichischen Bankensektors betrachtet, wobei Kredite in Schweizer Franken und japanischen Yen nur im Stresstest für Fremdwährungskredite berücksichtigt werden, um eine Doppelerfassung zu vermeiden.

Die Stresstests für das Marktrisiko berücksichtigen Zinsrisiko, Aktienkursrisiko und Wechselkursrisiko. Alle in Tabelle 6 dargestellten Szenarien wurden anhand von historisch beobachteten maximalen Änderungen der entsprechenden Risikofaktoren innerhalb eines Monats ermittelt. In Bezug auf das Zinsrisiko wurden unterschiedliche Bewegungen der Zinskurve in den Währungen Euro, US-Dollar,

Schweizer Franken und japanischer Yen untersucht, wobei sich der dem Szenario entsprechende Verlust jeweils aus dem Barwertverlust infolge einer Neubewertung der Nettopositionen aller zins sensitiven On- und Off-Balance-Positionen in den Laufzeitbändern gemäß Zinsrisikostatistik ergibt. Dabei wurden sowohl Parallelverschiebungen als auch Drehungen der Zinskurven berücksichtigt. In Tabelle 6 sind allerdings aus Platzgründen nur die Ergebnisse mit der größten negativen Auswirkung auf die EMQ angeführt. Der Stresstest hinsichtlich des Aktienkursrisikos berücksichtigt alle börsennotierten Aktienpositionen, wobei aus meldetechnischen Gründen allerdings nur On-Balance-Positionen – und damit Long-Positionen – berücksichtigt werden konnten. Der Stresstest für das Wechselkursrisiko beruht auf der Meldung der offenen Devisenpositionen. Hier werden sowohl On- als auch Off-Balance-Positionen in den zwölf wichtigsten internationalen Währungen berücksichtigt, wobei aus meldetechnischen Gründen keine Währungen zentral- und osteuropäischer Länder enthalten sind. In Tabelle 6 ist das Ergebnis eines Stresstests für eine so genannte Worst-Case-Abschätzung angeführt. Dabei wurden die Absolutwerte der offenen Devisenpositionen aller österreichischen Banken in allen berücksichtigten Währungen um jeweils 10% verringert und die gesamten Eigenmittel entsprechend reduziert. Das zugrunde liegende Szenario kann deshalb für eine Bank eine Abwertung und für eine andere eine Aufwertung von ein- und derselben Fremdwährung bedeuten. Diesem Stresstest liegt folglich kein in der Realität mögliches Krisenszenario zu Grunde, vielmehr handelt es sich um eine Worst-Case-Abschätzung in Bezug auf beliebige Bewegungen aller Fremdwährungen von bis zu 10%.

In Tabelle 6 sind die Ergebnisse der durchgeführten Stresstests zusammenfassend für das aggregierte österreichische Bankensystem dargestellt. Als zentrales Ergebnis der Stresstests kann festgehalten werden, dass sich das österreichische Bankensystem gegenüber externen Schocks aufgrund seiner hohen Kapitalisierung relativ resistent zeigt. Die unkonsolidierte EMQ für den gesamten österreichischen Bankensektor lag Ende Dezember 2003 bei 14,45%.

In den durchgeführten Stresstests sind für den gesamten österreichischen Bankensektor keinerlei stabilitätsgefährdende Auswirkungen auszumachen. Erwartungsgemäß zeigen sich die größten Auswirkungen auf die Eigenmittelquote beim Kreditrisiko. Im Worst-Case-Szenario, das alle drei Hauptkomponenten des Kreditrisikos gleichzeitig berücksichtigt, fällt die EMQ um 1,38 Prozentpunkte auf 13,06%, was unter allen betrachteten Szenarien die größte Auswirkung auf die aggregierte EMQ darstellt. Innerhalb dieser akkumulierten Betrachtung zeigt der Stresstest für das inländische Kreditrisiko die

größte Reduktion der EMQ. Die Auswirkung des Stresstests für das Kreditexposure in den zentral- und osteuropäischen Ländern war demgegenüber wesentlich geringer und auch das indirekte Kreditrisiko der Fremdwährungskredite zeigt in der aggregierten Betrachtung lediglich eine geringe Auswirkung auf die EMQ. Allerdings wurden bei den Stresstests für Fremdwährungskredite auf Einzelbankebene bei wenigen (Schweizer Franken: 7, japanische Yen: 1) sehr kleinen Banken ein Absinken der EMQ unter 8% beobachtet – ein Umstand, der zumindest in Bezug auf die Bilanzsumme der betroffenen Banken nicht als systemisch relevant eingestuft werden muss, da es sich dabei durchwegs um sehr kleine Banken handelt, die zusammengenommen weniger als 0,3% der gesamten Bilanzsumme der österreichischen Banken ausmachen.

In Bezug auf die Marktrisiken führt lediglich eine Parallelverschiebung der Euro-Zinskurve um 130 Basispunkte nach oben zu einer signifikanten Reduktion der EMQ, die im Aggregat um 0,61 Prozentpunkte auf 13,84% sinkt. Die Zinsszenarien in allen ande-

Tabelle 6

<b>Ergebnis der Stresstests:</b>				
<b>Risikotragfähigkeit des Bankensektors zufrieden stellend</b>				
<b>Stresstest-Szenario</b>				
	in %			EMQ
<b>Aktuelle Eigenmittelquote</b>				14,45
<b>Kreditrisiko</b>				
Inländisches Kreditexposure				
Anstieg des Verhältnisses Wertberichtigungen zu Kreditvolumen um				
Kreditexposure in den zentral- und osteuropäischen Ländern	+30			13,57
Anstieg des Verhältnisses Wertberichtigungen zu Kreditvolumen um				
Fremdwährungskredite	+40			14,16
Aufwertung des Schweizer Franken gegenüber dem Euro um	+10			14,17
Aufwertung des japanischen Yen gegenüber dem Euro um	+20			14,28
Akkumuliertes Kreditrisiko				
Gleichzeitige Betrachtung aller drei Komponenten des Kreditrisikos <sup>1</sup>				13,06
<b>Marktrisiko</b>				
	in Basispunkten			EMQ
Zinsrisiko	kurz	mittel	lang	
EUR Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben	130	130	130	13,84
USD Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben	110	110	110	14,41
CHF Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben	150	150	150	14,40
JPY Verschiebung der Zinskurve nach unten <sup>2</sup>	-20	-40	-130	14,39
	in %			EMQ
Aktienkursrisiko				
Inländischer Börsencrash, Rückgang des ATX um				
Internationaler Börsencrash, Rückgang internationaler Börseindizes um	-30			14,29
Wechselkursrisiko				
Worst-Case-Abschätzung <sup>3</sup> für Auf- oder Abwertung des Euro um	±10			14,34

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Meldedaten der OeNB.

<sup>1</sup> Anstieg des Verhältnisses von Wertberichtigungen zu ausstehendem Volumen um 30% für Forderungen an inländische Kunden in Euro, um 40% für direkte und indirekte Forderungen an Kunden in den zentral- und osteuropäischen Ländern und entsprechend einer Aufwertung des Schweizer Franken um 10% und des japanischen Yen um 20%.

<sup>2</sup> Im Fall des japanischen Yen wurde die Zinskurve nicht parallel nach unten verschoben, um ein Szenario mit negativen Zinsen zu vermeiden.

<sup>3</sup> Verringerung der Absolutwerte der offenen Devisenpositionen aller Banken in den zwölf wichtigsten Währungen ohne Währungen der zentral- und osteuropäischen Länder.

ren Währungen vermindern die aggregierte EMQ um weniger als 10 Basispunkte. Auch ein Rückgang der Aktienkurse um 30% hätte lediglich eine Reduktion der EMQ um 16 (inländisches) bzw. 22 Basispunkte (ausländisches Aktienexposure) zur Folge. Schließlich wird die – abgesehen vom Zinsrisiko in Euro – untergeordnete Bedeutung des Marktrisikos auch durch die Ergebnisse der Stresstests für das Wechselkursrisiko bestätigt. Die Worst-Case-Abschätzung für eine Auf- oder Abwertung des Euro vermindert die aggregierte EMQ lediglich um 10 Basispunkte. Stresstests bezüglich einzelner Währungen, die in Tabelle 6 aus Platzgründen nicht dargestellt wurden, zeigen folglich noch kleinere Auswirkungen auf die EMQ.

Zusammenfassend kann die Risikotragfähigkeit der österreichischen Banken auf Basis der Stresstests jedenfalls als zufrieden stellend bezeichnet werden, was in erster Linie auf die hohe Kapitalisierung des österreichischen Bankensystems zurückzuführen sein dürfte.

Die Stresstests beziehen sich auf das österreichische Bankensystem als Ganzes, Rückschlüsse auf einzelne Banken mittels dieser Ergebnisse sind nicht zulässig. Wohl können die hier präsentierten Analysen auch für Einzelbanken durchgeführt werden, die Publikation solcher Resultate ist aus Datenschutzgründen jedoch nicht möglich. Es darf aber festgehalten werden, dass es durchaus Banken gibt, die aufgrund ihrer Risikoexponierung

bei gewissen Stresstests ein wesentlich schlechteres Ergebnis als das Gesamtsystem aufweisen.

## **Andere Finanzintermediäre**

### **Versicherungen**

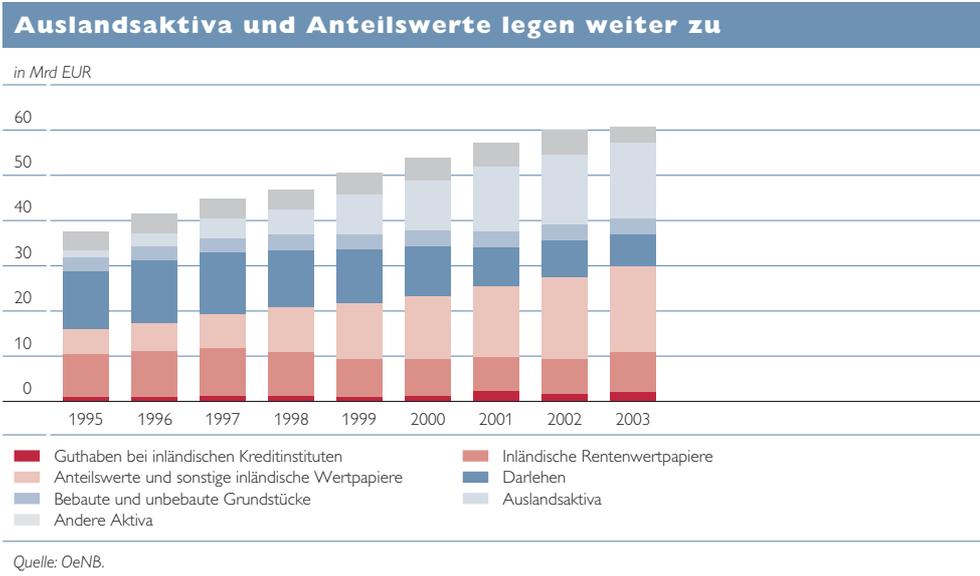
Das Jahr 2003 war für die Versicherungswirtschaft insgesamt erfreulich. Neben dem Ausbleiben großer Schadensfälle war auch die positive Stimmung auf den Finanzmärkten dafür mitverantwortlich. Europaweit entwickelten sich die Aktien von Versicherungsgesellschaften vor allem über das zweite Halbjahr 2003 sehr gut. Wie ein Blick auf den Dow Jones EURO STOXX Insurance Index bestätigt, setzte sich die bereits im ersten Halbjahr 2003 einsetzende Aufwärtsbewegung weiter fort. Nach einem lang anhaltenden Abwärtstrend, der den Index auf rund 30% seines Höchststands im Jahr 2000 fallen ließ, vollzog sich im Jahr 2003 inmitten eines für die gesamte Finanzintermediationsbranche freundlichen Börsenklimas somit eine Trendumkehr. Diese Entwicklung schlägt sich auch in der Kursentwicklung der auf dem Wiener Aktienmarkt im Prime Segment gelisteten Versicherer seit Jänner 2003 nieder.

#### **Auch österreichische Versicherungen im Jahr 2003 im Aufwärtstrend**

Dem internationalen Trend folgend war das Jahr 2003 auch für die österreichischen Versicherungsunternehmen ein günstiges Jahr. Die vorläufigen Jahresergebnisse der großen österreichischen Versicherer zeigen, dass sowohl im Lebensversicherungsbereich, als auch in der Sach- und Unfallversicherung bzw. der Krankenversicherung teils deutliche Steigerungsraten bei den Bruttoprämien festzustellen waren, wobei das Wachs-

tum der Lebensversicherungen trotz eines anhaltenden markanten Rückgangs der Einmalerläge in erster Linie einem weiter ansteigenden Vorsorgebewusstsein zugeschrieben wird. Das Prämienwachstum schlug sich auch in einer positiven Entwicklung der Erträge nieder. Gestützt wurde diese Tendenz durch die weiterhin starke Marktsituation österreichischer Versicherer in Zentral- und Osteuropa sowie einer positiven Finanzmarktentwicklung. Jedoch bleibt international wie auch in Österreich angesichts potenzieller Kursrisiken auf Aktien- und Anleihenmärkten eine weitere Verbesserung des versicherungstechnischen Ergebnisses Hauptvoraussetzung für eine nachhaltige Ertragsstärkung. Auf regulatorischer Seite wurde ferner mit der Senkung des Garantiezinses von 3,25% auf 2,75% per 1. Jänner 2004 den veränderten Kapitalmarktbedingungen Rechnung getragen.

Ein Blick auf die aggregierten Aktiva (exklusive Rückversicherungsgeschäft) der insgesamt 62 österreichischen Vertragsversicherer zeigt im Jahresvergleich ein Wachsen der Bilanzsumme um 2,7 Mrd EUR auf 61 Mrd EUR. Dieses Wachstum ist auch im Jahr 2003 vorwiegend auf den Anstieg der Auslandsaktiva sowie der Anteilswerte und sonstigen inländischen Wertpapiere (inklusive Beteiligungen) auf Kosten der Vergabe von Darlehen zurückzuführen. Mit dieser Entwicklung bestätigt sich ein schon seit 1995 anhaltender Trend (siehe dazu Grafik 14). Nachdem in der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre noch Darlehen und inländische Wertpapiere die wichtigsten Anlageformen waren, sind dies heute Auslandsaktiva bzw. Anteilswerte und sonstige inländische Wertpapiere. Besonders zu vermerken ist auf der Aktivseite der



Bilanz auch der im Jahresvergleich starke Rückgang von Ausleihungen an den Staat (-7,7% bei inländischen Rentenwertpapieren des Staats und -12,1% bei Darlehen an den Staat).

**Ansteckungsrisiken für den heimischen Bankensektor nicht gegeben**

Im Hinblick auf das Ansteckungsrisiko für den heimischen Bankensektor ist im Jahresvergleich eine Zunahme der Anlagen von Versicherungen bei inländischen Banken zu verzeichnen: So ging etwa das leichte Plus bei inländischen Rentenwertpapieren gegenüber dem Jahr 2002 vor allem auf das Konto der Rentenwertpapiere von Kreditinstituten, die um 24% wuchsen. Eine ebenso dynamische Entwicklung nahm die Veranlagung in Form von Guthaben bei Kreditinstituten (+30%) sowie Darlehen an Kreditinstitute (+87,1%). Insgesamt waren damit rund 8,8 Mrd EUR oder 14,1% der Aktiva bei Kreditinstituten angelegt, was gegenüber dem Jahresultimo 2002 einer Steigerung um 2,4 Prozentpunkte entspricht. Damit schwächte sich eine im ersten Halb-

jahr 2003 stärker ausgeprägte Entwicklung im zweiten Halbjahr merklich ab. Die Steigerung im Jahresvergleich relativiert sich jedoch, wenn man die von Versicherungen bei Kreditinstituten veranlagten 8,8 Mrd EUR in Relation zur gesamten Bilanzsumme des österreichischen Bankensystems (605 Mrd EUR) setzt. Da auch der Transfer von Kreditrisiken vom Banken- zum Versicherungssektor durch Finanzinstrumente (wie etwa Credit Default Swaps) in Österreich von geringerem Umfang ist, geht von dieser Seite ebenfalls kein Ansteckungsrisiko aus.

Auf der Passivseite der Bilanz dominieren erwartungsgemäß die versicherungstechnischen Rückstellungen mit einem gegenüber dem ersten Halbjahr 2003 nahezu unveränderten Anteil von rund 88%. Der aus der Schadens- und Unfallversicherung sowie der Krankenversicherung resultierende Anteil an den versicherungstechnischen Rückstellungen mit 17,6% bzw. 5% ist dabei gering gegenüber jenem aus dem Lebensversicherungsbereich.

### Investmentfonds

Die am 13. Februar 2004 in Kraft getretene Novelle zum Investmentfondsgesetz setzt die Vorgaben der EU<sup>27</sup> in österreichisches Recht um und ändert zugleich die Rahmenbedingungen für die Geschäftstätigkeit von Kapitalanlagegesellschaften (KAG) in Österreich. Zum einen kommt es zur Einführung eines *Europäischen Passes* für Kapitalanlagegesellschaften (KAG), mit dem jede in einem EU-Staat zugelassene KAG ihre Fonds auch in Österreich aufzulegen berechtigt ist. Zum anderen beinhaltet die Novelle mehrere neue Regelungen, die den Verbraucherschutz stärken. Eine wesentliche Neuerung betrifft etwa die Einführung eines vereinfachten und leichter verständlichen Fondsprospekts zur Information und zum Schutz der Anleger.

#### Weitere Zunahme der verwalteten Mittel

Im Jahr 2003 hat sich das von österreichischen Kapitalanlagegesellschaften verwaltete Fondsvolumen um 8,3 Mrd EUR auf 111 Mrd EUR erhöht. Die Gründe für diesen Anstieg im Jahr 2003 liegen einerseits in den mit 5,89 Mrd EUR bedeutenden Kursgewinnen, andererseits in positiven, wenn auch gegenüber dem Vorjahr geringeren Nettomittelzuflüssen. Auch im Hinblick auf die Fondsperformance war das Jahr 2003 erfreulich – die kapitalgewichtete durchschnittliche Gesamtpformance aller österreichischen Invest-

mentfonds (Publikumsfonds und Spezialfonds) lag nicht zuletzt aufgrund eines positiven Kapitalmarktumfelds bei +5,5%. Hinsichtlich der Veranlagungsstruktur ist neben der mit der allgemeinen Aktienkursentwicklung zusammenhängenden zunehmenden Bedeutung der Anteilswerte (Aktien und Investmentzertifikate) ein starker Anstieg beim Anteil ausländischer Wertpapiere (von 67,8% auf 71,8%) zu vermerken.

Mit dieser Entwicklung liegt Österreich im internationalen Trend, wenngleich das Wachstum in den verwalteten Fondsvolumina relativ gesehen etwas schwächer ausfällt. Insbesondere in den USA ist das in Fonds veranlagte Volumen mit 7.400 Mrd USD per Dezember 2003 trotz der im letzten Jahr aufgetretenen Imageprobleme der Investmentfondsindustrie bereits wieder nahe seinem historischen Höchststand.<sup>28</sup> International sticht vor allem die zunehmende Bedeutung von Aktienfonds bei gleichzeitiger Abnahme der Bedeutung von Geldmarktfonds ins Auge. Auch im Bereich der Investmentfonds wird somit die Suche der Investoren nach Rendite offenbar. Ganz im Gegensatz zum internationalen Trend konnten in Österreich jedoch auch Geldmarktfonds im Jahr 2003 einen Mittelanstieg verzeichnen, was jedoch vorwiegend auf das Engagement institutioneller Investoren zurückzuführen ist.

<sup>27</sup> Siehe hierzu insbesondere Änderungsrichtlinien 2001/107/EG bzw. 2001/108/EG.

<sup>28</sup> Siehe dazu Reid, B. et al. 2004. *Mutual Fund and Economic Developments in 2003*. In: *Investment Company Institute Perspective* 10(1). März 2004. 1–28.